

JENBACHER STIMME

Unabhängige
Monatsschrift im
Bezirk Schwaz

1. JAHRGANG

September 1969

NR. 9

Neubau Hauptschule Jenbach – ein Gemeinschaftswerk von 7 Gemeinden

JENBACH (Eigenbericht) Der Bau der Hauptschule auf dem „Veitelergrundstück“ mit veranschlagten Gesamtkosten von ca. 3 Millionen Schilling macht gute Fortschritte. Unser Bild stellt den ersten Bauabschnitt dar, der den Schultrakt mit Schulwartwohnung im Ausmaß von 48 m x 29 m umfaßt. In nordwestlicher Richtung wird im kommenden Jahr mit dem Sporttrakt mit einem Ausmaß von ca. 30 m x 25 m, mit Turnhalle, Schwimmbassin, Gymnastikraum und Umkleideräume begonnen. In nordöstlicher Richtung wird ein ausgedehnter Sportplatz errichtet. Unter der umsichtigen Bauleitung unseres Gemeindebaumeisters Ing. Berger konnten alle Baustermine genauestens eingehalten werden, sodaß mit einer rechtzeitigen Fertigstellung gerechnet werden kann.

Das Projekt muß insofern als Gemeinschaftswerk bezeichnet werden, als sich hier 7 Gemeinden unter schwersten finanziellen Opfern beteiligen.

Nun hat sich auch der Hauptschulverband Jenbach (dazu gehören die Gemeinden Jenbach, Achenal, Wiesing, Buch, Straß, Eben-Maurach und Steinberg) konstituiert. Anlässlich dieser Sitzung wurden auch die arbeitsfähigen Ausschüsse gewählt und nominiert. In Anwesenheit des Herrn Bezirkshauptmannes RR. Dr. Weißgatterer wurde BM. Josef Mühlbacher zum Obmann gewählt. Der Verbandsausschuß setzt sich wie folgt zusammen: BM. Mühlbacher, GR. Franz Mauracher, GR. Hans Breitenberger, Jenbach, BM. H. Waldhart, Achenal und BM. Sebastian Thaler, Buch. Als Ersatzmänner: VBM. Hans Hoppichler

und VBM. Heinrich Pirhofer, Jenbach, BM. Johann Hechenblaickner, Wiesing und BM. Josef Prantl, Straß. In den Überprüfungsausschuss wurden gewählt: VBM. Berger, Straß, (zugleich Leiter des Ausschusses), VBM. Heinrich Pirhofer, Jenbach, und BM. Schatz, Maurach-Eben.

Die Finanzierung erfolgt so, daß die Gemeinden ihren Anteil bei einem Geldinstitut auf Abruf bereitstellen. Für das Jahr 1969 wird der Betrag von 5 Mill. Schilling - das entspricht ungefähr der Höhe des im heurigen Jahr verbauten Geldes - benötigt.

Aufgeteilt nach Gemeinden ergibt sich folgendes Finanzbild:

Achenal	S 320.250.—
Buch	S 370.350.—
Eben-Maurach	S 591.450.—
Jenbach	S 3 Millionen
Steinberg	S 48.050.—
Straß	S 252.050.—
Wiesing	S 417.850.—

Mit besonderer Freude und zur Anerkennung der Gewerbetreibenden von Jenbach konnten die wesentlichen Arbeiten des Neubaues der Hauptschule an Jenbacher Gewerbetreibende vergeben werden. So konnten die Baumeisterarbeiten an die Baufirma Ing. Hans Lang, Schwaz-Jenbach, die Sanitären Anlagen an die Firma Georg Kainrath, Jenbach, die Heizung und Warmwasser-Aufbereitung an die Firma Richard Stocker, Jenbach, die Elektroinstallation an die Firma Ing. Obholzer, Schwaz-Jenbach, die Glaserarbeiten an die Firma Herbert Frühwirth, Jenbach, und die Verfließungsarbeiten an die Firma Sieghart Biemann, Jenbach, vergeben werden. Fortsetzung Seite 5

Herrn
Johann FLÖCK

6200 Wiesing 22

Bildungsexplosion – Herausforderung an unsere Schulen

Von Dir. Alfons Haidacher

Noch nie stand der Mensch einer derart rapiden Entwicklung gegenüber, wie dies heute der Fall ist. Jeder Tag bringt neue Erkenntnisse in der Technik, in der Wissenschaft, auf medizinischem Gebiet, ja praktisch in allen Bereichen des menschlichen Lebens.

Diese rasche Entwicklung droht uns zu überrollen, wenn wir uns ihr nicht stellen. Mit dieser ungeheuren Dynamik vollzieht sich aber auch ein Wandel der menschlichen Gesellschaft.

Die Herausforderung dieser raschen Entwicklung an die Schule besteht darin, daß sie dem Menschen die Voraussetzungen mitgeben muß, sich einerseits des Fortschrittes zu bedienen, sich andererseits aber auch der neuen Gesellschaft anzupassen. Es ist selbstverständlich, daß die Schule von heute daher neue Wege gehen muß.

Nach einer Veröffentlichung der Brooks Foundation in Kalifornien stieg das enzyklopädische Wissen von 1800 bis 1900 auf das Doppelte, bis 1950 auf das Vierfache, bis 1960 auf das Achtfache und bis 1966 auf das 16-fache. Weiter stellt Pierre Bertaux fest, daß 90% der Wissenschaftler aller Zeiten in unseren Tagen leben.

Eine derartige Anhäufung von neuen Erkenntnissen verlangt natürlich auch eine verlängerte Ausbildungszeit. Allgemein kann man feststellen, daß das Leben des heutigen Menschen in drei Abschnitte aufgliedert werden kann: erstes Drittel: Die Ausbildungszeit, zweites Drittel: produktive Arbeitsleistung, drittes Drittel: Ruhestand. Diese verlängerte Ausbildungszeit muß natürlich auch in der Schule ihren Niederschlag finden. Also Verlängerung der Schulzeit, Verlängerung der Lehrzeit!

Deutlich wird uns das an einem Beispiel vor Augen geführt, das der Ordinarius für Pädagogik an der Hochschule Aachen, Prof. Johannes Zielinsky bringt: Um ein Ar Weizen zu mähen, benötigt man mit der Sichel ungefähr eine Stunde, mit der Sense 15 Minuten, mit der pferdebespannten Mähmaschine 40 Sekunden, mit dem Mähdrescher, wobei das Korn gedroschen und eingesackt wird, 35 Sekunden.

Stellt man dem nun die Ausbildungszeit gegenüber, so ergibt sich folgendes Bild: Um mit der Sichel mähen zu lernen, braucht man ca. 10 Minuten, bei der Sense ca. 1 Stunde, die Bedienung der pferdebespannten Mähmaschine wird in ca. 10 Minuten erlernt, die Bedienung der traktorgezogenen Mähmaschine ca. 30 Stunden und zur Erlernung der Bedienung und technischen Wartung eines Mähdreschers benötigt man eine Ausbildungszeit von ca. 2 Jahren.

Wenn diese Zahlen auch grob vereinfacht

erscheinen, so ergibt sich doch daraus, daß man, um mit der Entwicklung Schritt halten zu können, mehr lernen muß. Mit dem erhöhten Wissenserwerb wachsen natürlich auch entsprechend die Investitionen, die sich aber vielfach bezahlt machen.

Diese Entwicklung bedingt für die Schule eine Verlagerung der Schwerpunkte im Bildungskalender. Waren unsere Schulen, und sie sind es zum Großteil noch, vorwiegend theoretisch—linguistisch ausgerichtet, so verlagert sich der Schwerpunkt immer mehr auf praktikables Wissenspotential technischer Prägung. Dieser Anforderung muß die Schule sowohl im Lehrplan wie auch im Unterricht Rechnung tragen. Die naturwissenschaftlichen Fächer werden immer mehr in den Vordergrund rücken müssen.

Ein weiteres Moment für die Schule ist die Änderung der Gesellschaft. Hier ist es besonders das Autoritätsverhältnis, das einem grundlegenden Wandel unterworfen ist. Die legale Autorität ist im Schwinden begriffen. Der Mensch wird nicht mehr deshalb akzeptiert, weil er Vorgesetzter (Elternteil, Lehrer, Brotgeber) ist. Die Autoritätsperson muß sich diese Autorität jeden Tag neu verdienen. Das heißt also, daß sich auch die Lehrerpersönlichkeit dieser neuen Forderung anpassen muß.

Welche neuen Wege geht nun die Schule, um dieser Zeit des Vorwärtstürens Rechnung zu tragen?

Grundsätzlich wissen wir feststellen, daß die Schule leider dieser Entwicklung nachhinkt. Die Lösung der finanziellen Probleme und der Prozeß des Umdenkens erfordern eben ihre Zeit.

Aber es werden schon neue Wege gegangen: So laufen Versuche mit dem programmierten Unterricht auch an unserer Schule.

Weiters wird die Medienerziehung immer mehr in den Unterricht eingebaut. Schulfilm, Schulfunk und Schulfernsehen werden mit der Zeit unentbehrliche „Lehrmittel“ an jeder Schule.

Leider liegt mit der Neugestaltung der Lehrpläne noch manches im argen. Dies

Grenzen wahren!

Von Dr. Fritz Kolneder

In würdiger Form hat Tirol den 15. August wieder als Landesfeiertag begangen. Verdiente Frauen und Männer sind ausgezeichnet worden, vor dem Andreas-Hofer-Denkmal wurde ein Kranz niedergelegt, und nach der Gedenkfeier im Hof des Zeughauses marschierten 2000 Schützen durch die Stadt. Viermal innerhalb von zwei Tagen hat Landeshauptmann Wallnöfer Ansprachen gehalten. Am Bergisel kam er auch auf die Diözesangrenzen zu sprechen und man bekam zu hören, daß „das Schicksal dieses Volkes auch in Zukunft in der Zusammenarbeit zwischen der Vertretung des Landes und der Kirche seinen Niederschlag finden soll.“ Das kann gut sein, wenn es wirklich um eine Zusammenarbeit geht oder auch nicht. Niemand denkt an einen Religionskrieg, aber eine strengere Scheidung von Kirche und Staat wäre wohl auch in Tirol wünschenswert.

In der Regierung ist Wallnöfers Autorität uneingeschränkt, also müßte die Partei korrigierend eingreifen. Wer aber sollte dort initiativ werden, wo der Landesobmann wiederum Wallnöfer heißt?

Die Ämteranhäufung zieht Kreise, die kaum zu durchkreuzen sind. Die Auseinandersetzung um die Diözesangrenze hätte man am hohen Frauentag besser nicht einseitig erwähnt, wenn das Problem künftig sachlich diskutiert und nicht gefühlsbeladen zerredet werden soll.

ist deshalb so schwierig, weil in diesen neuen Lehrplänen der Umdenkungsprozeß bereits vollzogen sein muß. Und gerade das bereitet uns heute noch große Schwierigkeiten. Abschließend aber muß ich feststellen, daß die schönste Schule mit den modernsten Lehrmitteln und den besten Lehrplänen nur das sein kann, was der Lehrer durch seine geistige Einstellung aus ihr macht.

Ein Bergunfall kommt teuer

In Italien sind die Tarife der Bergrettung am höchsten

Die Kosten für eine Rettung aus Bergnot sind in einer Reihe von Alpenländern erheblich angestiegen. Nach Unterlagen des Deutschen Alpenvereins sind Bergrettungsaktionen in Italien am teuersten. Sie überstiegen im vergangenen Jahr in 19 Fällen den Betrag von S 6500 Schilling, den der Deutsche Alpenverein seinen Mitgliedern als Hilfe für die Rettungsrechnung zahlt, die Beträge lagen zwischen 7000 und 14.000 Schilling. In Italien treibt nach Ermittlungen des Vereins besonders der hohe Risikozuschlag für die Retter den Preis in die Höhe.

In der Schweiz werden vor allen Dingen die großen Entfernungen in den Alpen teuer. Wichtige Posten in den Rechnungen sind außerdem die hohen Stundenlöhne

der Rettungsmänner und die Kosten für die sehr teuren privaten Hubschrauber des Schweizer Luftrettungsdienstes. Die hohen Kosten in Frankreich sieht der Alpenverein im Zusammenhang mit der staatlichen Schule am Montblanc für Rettungseinsatz, in der die Bergführer mit neuestem technischen Materialien üben.

Alpinisten, die in Österreich oder Deutschland gerettet werden müssen, haben es besser: Der Österreichische Bergrettungsdienst ist dem Staat unterstellt und verlangt ähnlich niedrige Sätze wie die Bergwacht in Deutschland. In den deutschen Alpen wird die Bergwacht durch Hubschrauber der Bundeswehr unterstützt, die zur Zeit sogar kostenlos fliegen.

PFARRER FRAJO WAITZ 60 JAHRE

Pfarrer Frajo Waitz ist 60 Jahre alt. Franz Josef Waitz ist geboren am 28. August 1909 in Solbad Hall. Sein Geburtstag ist der Tag, an dem Kaiser Franz Joseph nach Hall kam. Der Vater des Jubilars Dr. Ernst Waitz, Bruder des Erzbischofs Dr. Sigmund Waitz, Salinenarzt und Oberschützenmeister, begrüßte den Kaiser.

Das Gymnasium besuchte Franz Josef Waitz in Appenzel in der Schweiz, in Mehrau und in Solbad Hall. Dort maturierte er. Das Studium der Theologie absolvierte der Jubilar in Innsbruck. Er war Kooperator in Ötz und einige Zeit Pressereferent in Innsbruck. Nach einigen Jahren des Kooperatordienstes in Imst wurde Frajo Waitz Pfarrer in Ochsengarten. Berwang und See. In Wien erlangte Pfarrer Waitz das Absolutorium für Zeitungswis-

OPTIKER
WVK



SCHWAZ

Alle Krankenkassen

FRANZ-JOSEF-STRASSE 3
TELEFON 0 52 42 - 24 95

Ihr

A & O

Fachgeschäft

in Maurach a. A. - Achenkirch
KAROLINE KERN

EINBERUFUNG DER JENBACHER GRENZSCHUTZKOMPANIE

Der Jenbacher Grenzschutz marschiert wieder: Für die Zeit vom 24. bis 29. September trifft es die Reservisten des Landwehrregimentes 321 zu einer Instruktion, Inspektion, in deren Rahmen eine Übung im Raume Nösslach (Gries a. Br.) vorgesehen ist. Bekanntlich besteht die Jenbacher Kompanie seit 6 Jahren und wird jährlich für 4 Tage hindurch eingezogen. Aber nicht alle Mannschaften werden diesmal eingezogen, sondern lediglich das Kaderpersonal. Vom Verlauf der Übung der Grenzschutzkompanie Jenbach werden wir noch ausführlich berichten.

Eusebius

Eine Autobahn durch das Karwendel?

Vorschlag eines Innsbrucker Architekten

(Eigenbericht). — Um nahezu die Hälfte würde der Reiseweg von Innsbruck nach München verkürzt, sollte der Vorschlag eines Innsbrucker Architekten bezüglich einer sogenannten „Expreß-Autobahn“ durch das Karwendel eine Realisierung finden. Die Reisezeitersparnis wurde mit 40 Prozent berechnet. Ganz abgesehen davon, daß mit dieser neuen Straße eine enorme Entlastung für die Inntal-Autobahn gegeben wäre. In Fachkreisen rechnet man nämlich, daß bei der zu erwartenden Zunahme des Verkehrs schon im Jahre 1975 eine solche Entlastung wünschenswert wird. Die Einmündung der Expreß-Autobahn von München in die Brenner-Autobahn würde zwischen Innsbruck und Solbad Hall erfolgen. Durch das Karwendel wären zwei Tunnels geplant, deren Länge zwischen 13 und 14 Kilometern läge. Die Ausfahrt vom Tunnel erfolgt etwa 5 Kilometer östlich von Hinterriß, die andere Ausfahrt nördlich vom Sylvensteinspeicher. Diese Autobahn würde Geschwindigkeiten von 150 bis 200 Stundenkilometern zulassen. Jedenfalls hat dieses Projekt durch einen Zeitungsbericht auch im benachbarten Bayern interessantes Echo gefunden.

TAPEZIERER UND BETTWARENERZEUGER

Seb. Hechenbleikner OHG

ERZEUGUNG aller Art von Polstermöbel und Matratzen, sowie Federbetten, Daunendecken, Polster- und Steppdecken.

VERLEGEN von Spannteppichen, sehr preisgünstige Bodenbeläge und Tapeten.

HANDEL mit Möbel, Teppiche, Bettumrandungen, Bettwäsche, Vorhänge und Stores (auf Wunsch auch fertig genäht)

EINZIGE BETTFEDERNREINIGUNG IN SCHWAZ

Schwaz, Tannenbergsasse 4, Ruf 24 06

JENBACHER STIMME: Eigentümer, Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich: Franz Mauracher, Jenbach, Schießstandstraße 18; Druck: Rofandruck Jenbach, Tratzbergstraße 8, Telefon 662; Verwaltung: Jenbach, Tratzbergstraße 8; JENBACHER STIMME erscheint monatlich. Einzelpreis S 3.—; Jahresabonnement S 30.—.

Medienerziehung für Dorfkinder

Die Wissensexplosion der letzten Jahrzehnte hat die entlegendsten Tiroler Dörfer erreicht. Um junge Menschen über diese neuen Wissensgebiete zu informieren und ihnen zu helfen, in ihren späteren Beruf leichter hineinzuwachsen, genügen die althergebrachten Methoden des Unterrichts nur mehr in beschränktem Maße. „Es ist daher notwendig, nach Methoden Ausschau zu halten, die den geänderten Erfordernissen Rechnung tragen“, sagte zu diesem Thema im Rahmen eines Informationsabends HHL Alfred Schwarz von der Landeshauptschule Fiecht und fügte hinzu: „Ein erfolgversprechender Weg hierfür ist u.a. der intensive Einsatz audiovisueller Medien wie Film, Lichtbilder, Tonband, Fernseher und Schallplatte. Gerade im kommenden Schuljahr will man in der Landeshauptschule, der nun auch die Hauptschulkinder der Dorfgemeinden Terfens, Vomp und Stans angeschlossen sind, — die Medienerziehung intensivieren. Diesem Konzept stehen die Bürgermeister der drei schulerhaltenden Gemeinden positiv gegenüber, die sich aus dem Bestreben heraus, der Jugend ihrer Gemeinden gleiche Bildungschancen zu geben, — sich zu einem Hauptschulverband zusammengeschlossen haben. Dadurch konnte für den Schulbaubau die billigste und beste Lösung gefunden werden. Diese Lösung war der Anbau eines Schultraktes an die bestehende Landeshauptschule. Somit konnten verschiedene Räume wie Turnsaal, Physikraum usw., eingespart

werden. Die Gesamtkosten der kompletten Schulanlage belaufen sich auf 7.055.000.— Mio Schilling. Die Fiechter Schule ist mit audiovisuellen Unterrichtsmitteln recht gut ausgestattet und will sie noch intensiver in den Schulbetrieb einbauen. Die wertvollen Sendungen des Schulfunks und des Schulfernsehens werden in absehbarer Zeit gespeichert werden können und so für den Unterricht jederzeit verfügbar sein. Wie HHL Alfred Schwarz darlegte werden immer neue Versuche unternommen, die audiovisuellen Medien, die schon auf Grund ihrer Anschaulichkeit und Konkretheit einen wesentlichen Vorteil gegenüber dem bloß verbalen Unterricht aufweisen, noch wirksamer zu gestalten. Hier ist der Einfluß des programmierten Unterrichts zu verzeichnen, der die an sich schon alten Erkenntnisse der kleinen Lernschritte neu in das Bewußtsein gerufen hat. Diese Methoden versprechen auch eine Rationalisierung des Unterrichts. Dazu Schwarz: „Dennoch dürfen der lebendige Kontakt zwischen Lehrer und Schüler, die Erziehungsfunktion des Lehrers, die von der Technik nicht bewältigt werden kann, und die notwendige Einbeziehung des Gemüts und des Willens nicht verloren gehen.“ Diese neuen Wege zur Rationalisierung der audiovisuellen Medien werden in Österreich eben besprochen und in Tirol wird in Fiecht im kommenden Herbst erstmals damit intensiv begonnen. —tti—



Standesfälle

Geheiratet haben

Der Malergehilfe Walter Dengler und die kaufm. Angestellte Ingrid Widmann am 8. August 1969.
Der Dreher Siegfried Sanin und die kaufmännische Angestellte Jutta Zeilinger am 9. August 1969.
Der techn. Angestellte Franz Aigner und die Friseurin Eva Schellhorn am 14. Aug. 1969.
Der Elektroinstallateur Anton Kröll und die Küchenhilfe Brana Acic am 16. August
Der Kraftfahrer Otto Schnabl und die kaufmännische Angestellte Charlotte Marinelli am 22. August 1969.
Der Käsereimeister Franz Kerbl und die Näherin Maria Maier am 30. August 1969.
Der kaufmännische Angestellte Herbert Steinlechner und die kaufmännische Angestellte Margarethe Neumann am 31. August 1969.

Geboren wurden

Dem Ehepaar Klaus-Peter Kocher und Anna geb. Borgogno am 4. August 1969 ein Markus Hans-Peter.
Dem Ehepaar Gerhard Hochmuth und Erna geb. Heinrich am 4. August 1969 eine Barbara Anna
Dem Ehepaar Hubert Schleicher und Gertraud geb. Humer am 1. September 1969 eine Susanne Gerda.
Dem Ehepaar Josef Hofegger und Waltraud geb. Hintner am 25. Juli 1969 ein Peter Alfred.
Dem Ehepaar Franz Hosp und Christina geb. Rampl am 7. August 1969 ein Armin Franz.
Dem Ehepaar Günther Ungar und Monika geb. Lorentsich am 22. August 1969 ein Peter Andreas.
Dem Ehepaar Otto Esterhammer und Aurelia geb. Göbler am 19. August 1969 ein Kurt Werner.
Dem Ehepaar Herbert Eggendorf und Josefina geb. Langeder am 23. August 1969 eine Simona.
Dem Ehepaar Rudolf Kofler und Elisabeth geb. Dumer am 31. Aug. 1969 ein Harald.

Gestorben sind

Frau Cäcilia Hell, geb. 17. 2. 1888 am 25. August 1969.
Der Bundesangestellte i. R. Karl Jabinger geb. 12. 10. 1878 am 1. September 1969.
Frau Rosina Berger, geb. Messner, geb. 10. 6. 1903 am 2. September 1969.
Frau Sabina Prosch, geb. Fankhauser, geb. 26. 10. 1881 am 3. September 1969.
Herr Rudolf Erne, Malermeister, geb. 5. 12. 1918 am 7. September 1969.

PRANTL-SCHUHE



IHR FAMILIENEINKAUFSZENTRUM
VOMP
700 m² PARKPLATZ

MODISCH BESCHWINGT
IN DEN HERBST

Glanzvolles Jubiläumsschießen der Schützengilde Jenbach-Buch

435 Schützen aus Tirol und den Bundesländern, sowie aus Südtirol und Deutschland beteiligten sich am Schießen. Damit wurde wieder zum Ausdruck gebracht, wie gerne die Schützen zu unserem Preis-schießen kommen. Es wurde auch ein allgemeines Lob für die rasche und korrekte Auswertung ausgesprochen. Herzlichen Schützendank den Spendern der Ehrenbeste. Die Vorstehung dankt auch allen Schützenbrüdern, die am Ausbau unseres Schießstandes viele Stunden kostenlos geopfert haben und wünscht weiterhin so gute kameradschaftliche Zusammenarbeit. Es wurde eine neue Auswertung, ein Schützenstüberl und die linke Schutz-mauer neu errichtet. Ein tausendfaches „Vergelts Gott“ auch unserer Schützen-Lisl, die für das leibliche Wohl der Schützen bestens gesorgt hat.
Nachstehend die 3 ersten Bestgewinner jeder Klass:

Jubiläumsscheibe

1. Fender Bruno, Sölden; 2. Hock Georg, Benediktbeuren; 3. Schnitzler Georg, Lengries.

Bezirksscheibe

1. Jeller Franz, Lienz; 2. Lärch Hans, Bad Wiessee; 3. Falschlunger Franz, Nasse-reith.

Hauptscheibe

1. Schöffauer Walter, Rotholz; 2. Prantl Franz, Buch; 3. Hell Alois, Absam.

15er-Serie, liegend

1. Bertolini Hans, Egg, 148 Ringe
2. Feichtner Franz, Reith b. Br., 147 Ringe
3. Schöpf Edi, Umhaus, 147 Ringe

15er-Serie stehend

1. Bauer Franz, Unken, 142 Ringe
3. Madersbacher Gottfr., Kufst. 139 Ringe
2. Rossmann Karl., München, 140 Ringe

Jungschützen 15er-Serie stehend

1. Jochner Xaver, Schleedorf, 136 Ringe
2. Hörtlakner Fritz, Pimbach, 135 Ringe
3. Grimm Max, Veldhausen, 131 Ringe

Damen 15er-Serie liegend

1. Wörter Traudl, Umhausen, 144,5 Ringe
2. Mayr Christl, Absam, 138 Ringe
3. Weber Helga, Laufen, 133,5 Ringe

Altschützen (über 60 Jahre)

1. Obojes Sepp, Innsbruck, 146 Ringe
2. Brandtner Martin, Waidring, 143 Ringe
3. Grubemann Franz, Salzburg, 143 Ringe

Veteranen (über 75 Jahre)

1. Kuen Franz, Längenfeld, 147 Ringe
2. Kröss Toni, Rietzlern, 146 Ringe
3. Wötzer Anton, Imst, 145 Ringe

Jungschützen 15er-Serie liegend aufgelegt (unter 14 Jahre)

1. Loinger Herm., Hopfgarten, 146 Ringe
2. Jeller Eckhart, Lienz, 144 Ringe
3. Hechenblaikner Rol., Wiesing, 143 Ringe

Die Vorstehung der Gilde möchte noch alle Freunde des Schießsportes herzlichst einladen, sich bei uns einzufinden. Die Trainingstage sind im Vereinskasten in Jenbach, Gasthof Stern, ausgeschrieben.

Dachplatten und Holz billig abzugeben

unter Tel. 0 52 44 / 368



Zillertaler Trachtenstube
ROSA RAINER — UDERSN — TELEFON 0 52 88 / 29 6 09
ZUM HERBST DAS NEUESTE
AN STOFFEN UND MODELLEN

Neubau Hauptschule Jenbach - ein Gemeinschaftswerk von 7 Gemeinden

Fortsetzung von Seite 1

Trotz erfreulicher Fortschritte im Hauptschulneubau sei auch unserer alten Haupt-schule noch ein kleiner Blick gewidmet. Sie wurde mit großen finanziellen Opfern während der Sommermonate einer gründlichen Renovierung unterzogen. Sämtliche Klassen, Gänge usw. wurden gemalt, alle Türen lackiert, sodaß unsere ehrwürdige Schule sich heute noch mit jedem Neubau messen könnte. Sie wird in Zukunft eine repräsentative Volksschule sein. Dazu sei noch bemerkt, daß die Pläne zum Bau dieser Schule von Klemens Holzmeister stammen.

An dieser Stelle sei noch die Schulbücher-aktion der Gemeinde Jenbach (sie war die erste Gemeinde in Tirol, welche diese großzügige Einrichtung geschaffen hat) lobenswert erwähnt. Auch heuer wurden wieder um viel Geld sämtliche Neuerscheinungen für die Hauptschule und Ergänzungen für die Volksschule gekauft. Es muß auch gesagt werden, daß auch Kinder aus anderen Gemeinden die Schulbücher gratis beigestellt erhalten und damit den Eltern eine große finanzielle Belastung abgenommen wird.

Kleiderhaus Russinger - Jenbach
HERREN- UND KNABENKONFEKTION

MAXIMILIAN- AUSSTELLUNG

Die einzigartige, international allgemein anerkannte Ausstellung zum Gedenkjahr des Kaisers Maximilian I. im Zeughaus in Innsbruck bleibt bis 5. Oktober täglich von 10 bis 18 Uhr durchgehend geöffnet. Zweimal täglich läuft dort auch der 40-Minuten-Farbfilm über Leben und Werk des Kaisers, ein Produkt der Theo-Hörmann-Filmproduktion in Innsbruck. Nach Beendigung der Ausstellung wird das Zeughaus als Naturhistorisches Museum für Tirol eingerichtet, vor allem mit Exponaten, die jetzt in den Magazinen des Landesmuseums Ferdinandeum lagern und bisher aus Platzmangel nicht gezeigt werden konnten.

Münster: Standardenweihe und Zeltfest

Kürzlich fand unter dem Ehrenschatz von Bgm. Praxmarer ein großes Zeltfest, verbunden mit der Weihe der neuen Standarden für unsere Feuerwehr, trotz ungünstiger Witterung statt.

Bereits am Donnerstag wurden im großen Zelt ein Platzkonzert der Musikkapelle mit Ehrung von nahezu 40 „treuen Gästen“ abgehalten. Das Zelt war schon am ersten Abend von Feriengästen und einheimischen Besuchern nahezu überfüllt.

Der „Bunte Abend“ des Fremdenverkehrsverbandes im Festzelt war ebenfalls gut besucht.

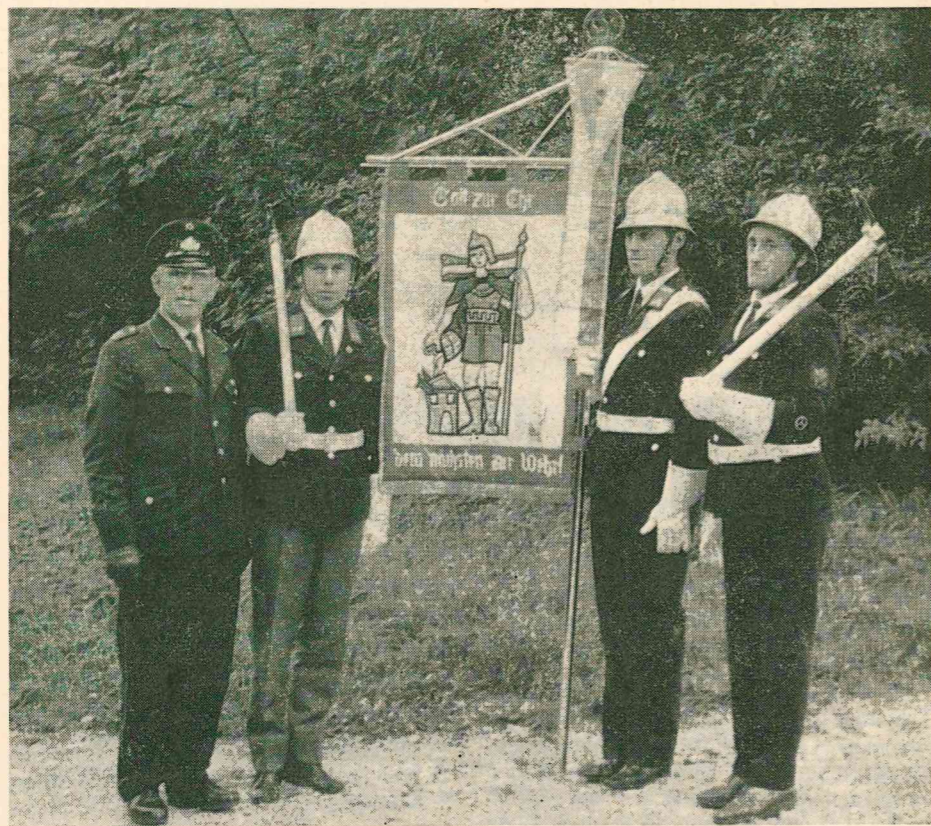
Den Auftakt zur großen Feierlichkeit brachte dann am Samstag der Empfang einer 18-Mann starken Abordnung der Freiwilligen Feuerwehr Alsdorf bei Aachen unter Führung von Hauptbrandmeister Steinhaus, deren Unterbrandmeister Matthias Snackers, welcher der Spender der neuen Standarden und somit der eigentliche Initiator des gesamten Festes wurde.

Zum Empfang der Deutschen Gäste war die Musikkapelle und die Feuerwehr bis zum „Salmerplatz“ entgegenmarschiert, so daß sich das Treffen besonders herzlich gestaltete.

Abends war dann Fackelzug und Aufmarsch in das Festzelt unter Mitwirkung der heimischen Musikkapelle. Dortselbst erfolgte dann unter musikalischer Umrahmung und bei größtem Beifall aller Anwesenden die feierliche Übergabe der neuen Standarden durch den Spender Matthias Snackers an die freiw. Feuerwehr Münster. Nebst der einmalig ausgeführten Standarden, wurde auch die vollständige Ausrüstung der drei Fahnenjunker, sowie noch weitere wertvolle Geschenke von den Deutschen Gästen überreicht. Hauptbrandmeister Steinhaus überbrachte ebenfalls mit einem Geschenk die Grüße der Stadt ALSDORF an die Gemeinde Münster.

Der Bürgermeister sowie der Kammandant der Freiw. Feuerwehr Münster Alois Praxmarer dankten in aufrichtigen Worten den Kameraden aus Alsdorf. Im Verlaufe des weiteren Abends fand unter Mitwirkung des beliebten Trachtenvereines Almrausch-Sölleite aus Schwaz, der Meisterjodlerin „H. Schatz“ und der beliebten Tanzkapelle „Die Mehrnsteiner“ ein Tiroler-Abend statt, bei welchem sich Alt und Jung einmalig unterhielten. Besonders hervorgehoben wurden auch die Leistungen des sehr beliebten Ansagers Sigi Praxmarer.

Am Sonntag begann bereits um 8.30 Uhr der Empfang der auswärtigen Feuerwehren, an deren Spitze sich Herr Landesbranddirektor Dipl.-Ing. Orgler mit Frau befand. Trotz der ungünstigen Witterung gestaltete sich der Einmarsch in die Kirche für alle anwesenden Zuschauer zu einem schönen Erlebnis. Voran die Musikkapelle Münster gefolgt von den Deutschen Kameraden, den Nachbarwehren: Fügen, Buch bei Jenbach, Kramsach, Schlitters und



Wiesing sowie Münster. Auch die Schützenkompanie Münster wirkte mit. Nach dem feierlichen Amt erläuterte Pfarrer Raggl den Unterschied zwischen Weihen und Segnungen der Kirche und nahm dann die feierliche „Segnung“ der neuen Standarden vor. Nach der kirchlichen Feier erfolgte abermals ein Festzug zum Festplatz, wo Bgm. Praxmarer wiederum Herrn Pfarrer Raggl, die Alsdorfer Kameraden mit Hauptbrandmeister Steinhaus, den Herrn Landesbranddirektor Dipl.-Ing. Orgler mit Gattin, den Spender der Standarden mit Familie, Herrn Unterbrandmeister Snackers, die Bürgermeister Haas aus Kramsach und Hechenblaikner aus Wiesing, die erschienen Nachbarwehren eine große Anzahl von Feriengästen und heimischer Bevölkerung begrüßen konnte. Bei der Festansprache gab Landesbranddirektor Orgler seiner Freude über die einmalige Spende an die Feuerwehr Münster Ausdruck und betonte, daß er mit der Wehr von Münster schon seit Jahren einen guten Kontakt pflege. Anschließend verlas Kammandant Praxmarer die schön und sinnvoll ausgeführte Ehrenurkunde, laut welcher der Spender der Standarden, Unterbrandmeister Snackers, unter großem Beifall aller Anwesenden zum Ehrenmitglied der Freiw. Feuerwehr Münster ernannt wurde. Der Geehrte dankte in schlichten Worten und gab seiner Freude über die unerwartete Überraschung Ausdruck. Hauptbrandmeister Steinhaus dankte im

Namen der Alsdorfer Kameraden der Feuerwehr von Münster sowie der Bevölkerung für die freundliche Aufnahme und versicherte, daß die beiderseitigen neuen Beziehungen weiter ausgebaut, gepflegt und gefestigt werden mögen.

PETER NIEDRIST

Ehrung langjähriger Gewerkschaftsmitglieder

Am 30. September 1969 fand im Gasthof „Alpenverein“ in Jenbach anlässlich von 50- und 25-jähriger Mitgliedschaft bei der Gewerkschaft der Metall- und Bergarbeiter, Ortsgruppe Jenbach, eine Ehrung der Jubilare im Kreise der Familienmitglieder und des Ortsgruppenausschusses statt.

Geehrt wurden die Kollegen:

Freitag Hans	50-jährige Mitgliedschaft
Meixner Robert	50-jährige Mitgliedschaft
Mair Max	50-jährige Mitgliedschaft
Waldvogel Hans	50-jährige Mitgliedschaft
Kirchner Josef	25-jährige Mitgliedschaft

Die Ehrung wurde von Landesobmann A. Eichler und Ortsgruppenobmann Gottfried Pernull vorgenommen, die den Jubilaren die Glückwünsche für ihre langjährige treue Mitgliedschaft der Gewerkschaft übermittelten, und Geschenke in Form von Diplomen und anderen Ehrenzeichen überreichten.

Bei einem guten Glas Wein wurde das gemütliche Beisammensein beschlossen.

Die Jenbacher St. Wolfgangskirche

Das Bauvorhaben wurde zur Hauptsache aus den sogenannten „Erzgefällen“ finanziert. Nach damaligem Brauch waren die Grubenbesitzer verpflichtet, den zehnten Teil der Erzförderung (jeden zehnten Kübel) dem Landesfürsten abzuführen. Das Erträgnis wurde dann vom Landesfürsten vielfach zu wohltätigen Zwecken verwendet, in unserem Falle also für den Kirchenbau.

Diese Erzspenden wurden von der Bauleitung eingeschmolzen und als Feinsilber verkauft. Aus dem Erlösten Geld wurde dann gebaut. Schon im ersten Baujahre müssen der Kirche reichlich diese auch „Almosenerz“ genannten Erzspenden zugekommen sein, sonst wäre man nicht auf eine Einnahmesumme von 1277 Gulden hinaufgekommen. Die Kirchenrechnung bezeichnet auch einzelne Gruben, wo diese Erze gefördert wurden: Am Falkenstein, am Rottenstein, am weißen Schrofen, Barbara am Kogl bei Brixlegg, bei St. Sebastian, am Ringenwechsel usw.

Diese Spenden an Erz wurden durch alle Baujahre hindurch in der Kirchenrechnung ausgewiesen.

Neben diesen Erzgefällen aber hatten auch die direkten Spenden der Jenbacher Bevölkerung, darunter besonders jene der Schmelzer, bedeutenden Anteil an der Beschaffung der Baugelder. So hinterlegten schon vor Baubeginn 27 Jenbacher als Grundstock 65 Gulden. Reichliche Spenden gingen ein bei Kirchensammlungen, z.B. im Rechnungsjahre 1489/1490 die Summe von

315 Gulden „aus dem Stock“ (Opferstock), also von den Schmelzern,

150 Gulden spendete Erzherzog Sigmund, als es sich persönlich vom Baufortschritt überzeugt hatte.

10 Gulden von dem Tratzberger Schloßherrn Antoni vom Roß, den wir später noch behandeln werden,

46 Gulden vom Jenbacher Schmelzherrn Hans Mall, dessen Wappen sich an einer Zwergkonsole auf der südlichen Frontseite der Kirche befindet,

125 Gulden aus Erzspenden, also von den Knappen

177 Gulden von einer unbekanntenen Spenderin und

132 Gulden aus anderen Spenden, insgesamt also 955 Gulden.

Als Vergleich diene die Angabe, daß damals 1 kg Rindfleisch 2 Kreuzer kostete.

In jener Zeit erhielt die Kirche auch ein kleines Legat nach dem im Kriege im Engadin gefallenen Ulrich Genspichler. Auch von auswärts flossen Gelder zum Kirchenbau, so von den Gewerken Häringer, Schlosser, Resch, Erlacher usw.

Aber nicht nur Bargeld wurde zum Kirchenbau gegeben, es wurden auch die verschiedensten Wertgegenstände gespendet. So sind z. B. als Spenden erwähnt:

Haar und Flachs, zwei Kindwicklein, ein silbernes Ringlein, ein Silbergeschmeid, ein Mantel und Joppen, zwei „Pfaytten“, Hühner, Pferde, ja einmal ist sogar auch eine Bärenhaut im Werte von 13 Kreuzern verzeichnet.

Vielfach spendete man auch Lebensmittel zur Verköstigung der am Bau beschäftigten Arbeiter oder man gab sie zu diesem Zwecke zu einem ganz billigen Preis ab. Fuhrwerksbesitzer leisteten viele kostenlose Fuhren und die Handwerker verrechneten häufig gar nichts für ihre Arbeit.

Man sieht, zur Beschaffung der Baugelder hatte man alles mobilisiert, und jeder gab je nach seinen Möglichkeiten.

Da nun die Finanzierung gesichert war, ging man rasch an die Ausführung des Bauvorhabens heran. Vorerst errichtete man auf „der Traten“ d.h. Weideflur, treed, wie beschlossen eine hölzerne Notkapelle für die Jenbacher Bevölkerung und die Arbeiter beim Kirchenbau. Zu dieser „holzin Capelln“ brauchten Meister LAMPRECHT und seine Gesellen 137 Tagschichten, der Meister WALDNER und seine Knechte 56 Tagschichten.

In dieser hölzernen St. Wolfgangskapelle wurde am St. Peter- und Paulstage des Jahres 1487 vom Pfarrer von Münster der erste Gottesdienst gehalten, nachdem die Erlaubnis erteilt war, in ihr ein ALTARE PORTATILE, einen tragbaren Altar, zu errichten.

In den Kirchenrechnungen erscheinen erstmalig die Ausgaben für neu angeschaffte kirchliche Geräte, z.B. für einen Kelch aus Nürnberg, für ein Meßbuch, für Leuchter, 1488 heißt es in der Kirchenrechnung: „für Sant wolffgangspild für dy pildstatt von dem Maister zu Kundl 28 Gulden.“ Auch für eine Glocke, die Lienhart Harrer hier goß, sind Ausgaben verrechnet.

Sohin war der erste Schritt zur Loslösung der Jenbacher Kirchengemeinde von der Urfarre Münster getan. Von dieser Zeit an ist man in Jenbach auch unablässig bemüht, einen eigenen Seelsorger zu erhalten.

Die ältesten Kirchenrechnungen berichten uns von diesen Bemühungen der Jenbacher, wie sie einmal nach Hart im Zillertal, ein anders Mal nach Kundl und dann wieder nach Kufstein ritten, um einen Kaplan anzuwerben. Nach damaliger Ge-

Stefan Kapeller

BAU- MOBELTISCHLEREI
6200 JENBACH
Tratzbergstraße 14

Ausführung moderner Möbel
und Innenausbauten nach
eigenen oder gegebenen
Entwürfen. Einbauküchen
Gaststätteneinrichtungen
Bauernstuben

Führende Versicherungsgesellschaft

SUCHT FÜR JENBACH NEBENBERUFLICHEN

Mitarbeiter HOCHSTPROVISIONEN

Zuschriften erbeten an die Verwaltung des Blattes!

wohnheit gaben sie dem betreffenden Herrn ein Dranggeld, „Har“ genannt. Der Kaplan selbst mußte dann eine Art Probepredigt halten, von der es abhing, ob die Verpflichtung des betreffenden Kaplans zustande kam.

In den bäuerlichen Gemeinden des Unterinntales gibt es noch heute das alte Sprichwort „Posten und Harn trag'n d'Narnn“. In früherer Zeit vollzog sich der Arbeitsplatzwechsel der Bauernknechte und -Mägde nur einmal im Jahr, am sogenannten „Schlengeltag“, das war zu Maria Lichtmeß. Zuvor aber, im Laufe des vorangehenden Winters, kam schon die Vereinbarung zwischen dem Bauern und dem neuen Knecht zustande, der Knecht erhielt dabei sein Dranggeld, die „Har“, als Sicherstellung dafür, daß der Bauer es ernst meinte. Fand aber nun der Knecht hernach einen noch besseren Arbeitsplatz, mußte er natürlich das erhaltene Dranggeld zurückgeben. Dies tat er aber möglichst nicht selbst, denn das war ja sicher unangenehm, wortbrüchig dazustehen. Meist suchte sich daher der Knecht irgend einen Freund, der für ihn die „Har“ zurückzubringen hatte. Der mußte sich dann die Beschimpfungen für den Wortbruch seines Freundes gefallen lassen.

Soweit ein volkskundlicher Abstecher in die bäuerlichen Gewohnheiten um den Arbeitsplatzwechsel.

Diese Aushilfspriester blieben aber meistens nur ganz kurze Zeit, denn es waren meist nur Kooperatoren von Münster. Am 22. Februar 1487, also noch bevor die soeben behandelte hölzerne Notkapelle fertig war, wurde neben dieser der Grundstein für unsere heutige Kirche gelegt.

Der Originalbericht über die Grundsteinlegung ist uns noch erhalten und befindet sich im Pfarrarchiv in Jenbach. Darin heißt es:

„Am Montag nach Quasimodogeniti 87 hat man angefangen zu pauen und dye nachparschaften haben gepeten, das der Kirchherr Herr Peter, Herr Christian, Herr Wernher von Fügen und sunst zwen priester vil lobliches Ampt und Messen gehalten haben. Mit procession ainen Grundstain gelegt und gesegnet mit gesang und gottlob alles loblich und Ehrenreich. Und hat das andechtig volk guldein und silbrein Münz um gottgab zu steuer an pau auff denselbigen stain gepofert. Es haben auch der Pfarrer und sein vicarier das opfer alles so auf den altar den Tag gefiel den Kirchenprobsten zu steuern an pau geben“.

Dieses Dokument beschreibt uns also ausführlich die feierliche Grundsteinlegung.

Sie fand in Anwesenheit des bischöflichen Kommissars Georgius Jung und des Vertreters des regierenden Erzherzogs auf dem Bauplatz statt. Unter Gebeten und Gesängen wurde der Grundstein nach einer feierlichen Prozession unter Teilnahme einer großen Menschenmenge gelegt. Viele Teilnehmer legten anschließend auf dem Grundstein ihre Opfergaben nieder, unter Ihnen auch der Vertreter des Erzherzogs, ANTONI

VOM ROSS. Abschließend fand in der Notkapelle ein Festgottesdienst statt.

Die Urkunde der Grundsteinlegung unterzeichneten die drei Jenbacher Kirchpröbste JOHANN MALL, MICHAEL LEBNACH und HANS SCHROTER. Die Kirchpröbste Mall und Schroter begegneten uns bereits bei der Beschlußfassung zum Bau.

MICHAEL LEBNACH hauste auf dem Gut, das wir heute als altes Dr. Neunerhaus in der Schalerstraße kennen.

Als Zeugen unterzeichneten die Gewerken (Bergwerksbesitzer) ANTONI VOM ROSS, Nikolaus Gaulnhofner und Lampert Erlacher.

Unter diesen drei verdient der Vertreter des Erzherzogs, Antoni vom Roß, eine nähere Betrachtung. Er stammt aus dem Venezianischen, in Tirol deutete er seinen ursprünglichen Namen Antonius de Caballis in Anton vom Roß ein. Von 1477—1480 ist er Pfleger auf Schloß Tratzberg. Er beteiligt sich am Schwazer Bergbau, von 1471 bis 1491 erzielt er eine Ausbaute von ca. 19.000 kg Feinsilber.

Sein großes Verdienst aber ist die sogenannte *Tirolische Münzreform* vom Jahre 1479, als er auf der Grundlage der reichen tirolischen Silberausbeute den Goldgulden durch eine Silbermünze ersetzte, die sich dann als *Taler* überall im mitteleuropäischen Wirtschaftsgebiet durchsetzte. Unter ihm entstand auch die Haller Münzstätte, was dann auch dazu beitrug, daß Erzherzog Sigmund, wenn auch zu Unrecht, den Beinamen „der Münzreiche“ erhielt. Zu Unrecht deshalb, denn Sigmund hatte im Gegensatz zu seinem Vorgänger Friedl mit der leeren Tasche alles eher denn geordnete Finanzen hinterlassen. Im Jahre 1491 machte Antoni vom Roß bankrott, er stirbt in ziemlicher Armut und es klingt fast wie ein Treppenwitz der Geschichte, daß ausgerechnet der Mann, der den ersten Tiroler Taler schuf, verarmt stirbt.

Nach der erfolgten Grundsteinlegung wurde nun mit aller Kraft mit dem Kirchenbau begonnen. Virgil Hofer verpflichtete sich als Werkmeister GILG MITTERHOFER. Damals bezeichnete man mit Werkmeister den Baumeister im heutigen Sinne. Gilg Mitterhofer war nun nicht irgendwer, sondern *der* Werkmeister schlechthin, der bekannteste Werkmeister weitum. Hatte er doch in den Jahren 1463 — 1478 in Schwaz die dortige Pfarrkirche erbaut, u. a. war er auch Werkmeister der Pfarrkirche in Vomp.

Aber auch sonst war Mitterhofer ein Mann mit sehr weitreichenden Verbindungen. Seine Tochter BARBARA Mitterhofer ist die Gattin des kaiserlichen Protonotars Florian Waldauf, Maximilians „Goldener Ritter“. Florian Waldauf begleitete Kaiser Max auf fast allen seinen Kriegszügen. In Brügge befreit er im Jahre 1488 Maximilian, der nach einem beispiellosen Verrat gefangengesetzt war, im Jahre 1490 zeichnete er sich bei der Erstürmung von Stuhlweißenburg im ungarischen

Krieg durch besondere Tapferkeit aus. Als Gesandter des Kaisers kommt Florian Waldauf an fast alle Fürstenhöfe der damaligen Zeit. An Florian Waldauf erinnert heute noch die sogenannte „Waldaufkapelle“ in der St. Nikolauskirche in Solbad Hall, für die er in ganz Europa Heiltümer, also Reliquien, sammelte.

Eine ausführliche Behandlung Florian Waldaufs würde hier zu weit führen, jedenfalls aber mögen diese kurzen Hinweise genügen, um damit auch Gilg Mitterhofer als einen Mann mit Rang und Namen zu kennzeichnen. Er war immerhin der Schwiegervater eines der berühmtesten Männer seiner Zeit.

Während der Bauzeit standen Gilg Mitterhofer mehrere Baupoliere, die zugleich auch tüchtige Steinmetzen waren, zur Seite.

So JORG STEYRER, der dann 1496 selbst Meister wurde und mit der von ihm erbauten und im Jahre 1512 fertiggestellten Wallfahrtskirche St. Leonhard bei Kundl eines der schönsten Werke der Spätgotik im Inntal geschaffen hat.

Weiter LIENHART GUÄNTL, PETER PIBER, der dann später die Frauenkirche in Berchtesgaden erbauen wird, dann HANS FRANK und MICHL GERSPECK.

Die Zimmermannsarbeiten besorgte während der ganzen Bauzeit der schon früher erwähnte Meister WALDNER mit seinen Gesellen.

Die Jenbacher aber wollten für sich nun nicht nur eine gewöhnliche Dorfkirche, im Gegenteil, es sollte eine prachtvolle Kirche werden, als Sinnbild ihres neuen Reichtums, und so sah man sich nach einem geeigneten Baustoff um, um diesem Reichtum auch sichtbaren Ausdruck zu verleihen.

Drunten in Rattenberg hatte man um 1465 beim Bau der dortigen Kirche zum erstenmal Marmor aus der HAGAU verwendet. Dieses schöne Material wollten auch die Jenbacher für ihre Kirche.

Der Weiler Hagau liegt bekanntlich zwischen Münster und Kramsach auf der Brixlegg gegenüberliegenden Talseite. Dort hatte schon in grauer Vorzeit ein gewaltiger Felssturz riesige Mengen Material zu Tal befördert, eben diesen Hagauer Marmor.

Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, daß das in der Hagau gebrochene Material eigentlich fälschlich als Marmor bezeichnet wird. Als echter Marmor kann nur Kalk und Dolomit bezeichnet werden, der durch überhöhten geologischen Druck und durch überhöhte Temperatur eine Umwandlung zur kristallinisch-körnigen Ausbildung durchgemacht hat.

Das Hagauer Material gehört dagegen in die Gruppe der sogenannten PSEUDOMARMORE, schleifbare, schön gebänderte, aber *nicht kristalline* Kalke.

Seit dem Bau der Rattenberger Kirche erfreute sich dieses

Material immer größerer Beliebtheit und bald darauf entstand in der Hagau eine weitum bekannte Steinmetzwerkstätte, Gilg Mitterhofer errichtete dort für den Bau der Jenbacher Kirche eine große Bauhütte, wo die Steinmetzen gleich mit dem Zuhauen der Quadern begannen.

Welcher Betrieb dort herrschte, ersieht man daraus, daß in der ersten Bauzeit bereits bis zu 25 Steinmetzen arbeiteten. Dies weiß man nicht nur aus den Kirchenrechnungen, sondern auch aus den Steinmetzzeichen, die sich überall an den marmornen Wänden und Portalen der Jenbacher Kirche finden.

Aber auch am Bauplatz in Jenbach selbst war man nicht untätig.

Bereits im ersten Baujahre 1487 sind in Jenbach 1215 Schichten verrechnet und 1004 in der Hagau, im Jahre 1488 1867 Schichten in Jenbach und 2261 in der Hagau.

Die Löhne betragen damals für den Werkmeister 10, für die Parliere 7 bis 8 und für die Gesellen 6 Kreuzer. Außerdem unterschied man zwischen einem Sommer- und einem Winterlohn.

Auch die Herbeischaffung des übrigen Baumaterials wurde gleich in Angriff genommen. Kalkstein für das Bruchsteinmauerwerk bezog man vom nahen BUCHBERG, teilweise auch vom Kienberg.

Das Brechen dieser Steine besorgte der landesfürstliche Büchsenmeister Lamprecht, der die Befestigungen gegen die bayerische Grenze, die bis 1504 bei Wiesing lag, zu beaufsichtigen hatte. 1487/88 bezog man vom Buchberg 1120 Fuhren, vom Kienberg nur 7.

Es muß ein äußerst lebhaftes Bild gewesen sein, wie sich die schwer beladenen Gespanne mit Ochsen die heutige Jochlgasse heraufbewegten, dazwischen die Pferdefuhrwerke mit fluchenden Fuhrleuten, mit Peitschen die Rosse antreibend. Dazu noch die Anlieferung der inzwischen in der Hagau fertiggestellten marmornen Fenster- und Türeinfassungen und der Teilstücke für die Säulen.

Alle Arbeiten mußten aufeinander abgestimmt sein, es war damals so wie heute eine Frage der guten Organisation. Gerade die Arbeiten der Steinmetzen mußten so zeitgerecht angeliefert sein, daß die Bruchsteinmaurer nicht behindert waren oder gar Feierschichten eingeschaltet werden mußten. Aus den Steinmetzzeichen sehen wir heute noch, wieviele Steinmetzen manchmal zugleich an einem Gewände für eine Tür oder für ein Fenster gearbeitet haben, um ein Stocken der übrigen Bautätigkeit zu vermeiden.

Darüber hinaus lassen diese Steinmetzzeichen auch Rückschlüsse zu über den Baufortschritt, mit ihrer Hilfe ist manchmal durch ausgeklügelte Vergleiche die Datierung der Bauzeit von Kirchen möglich, wenn Baurechnungen nicht mehr auffindbar sind.

Ursprünglich dienten diese Steinmetzzeichen als Grundlage

Vertrauen bei Geldanlage
Verständnis bei Kreditwünschen
VOLKSBANK
Die Bank für alle

Schwaz-Jenbach

SCHLOSSEREI UND
MASCHINENBAU
ALOIS WEGER

JENBACH, HUBERSTRASSE 24, TEL. 476

LIEFERT IHNEN

GELÄNDER - PORTALE - FENSTER
TÜREN - aus Stahl oder Aluminium
LEICHTE STAHLKONSTRUKTIONEN
EURONORM-GARAGENKIPPTORE
180 Normgrößen

VERLANGEN SIE PREISANGEBOTE

SPENGLEREI UND GLASEREI

Herbert Frühwirt

6200 JENBACH, ACHENSEESTRASSE 26

Bau- und Portalverglasungen

Ganzglasanlagen, Profilverglasungen

Glasbausteine, Isolierverglasungen

**Das neue Schuljahr
hat begonnen**

Sämtliche Schulartikel
erhalten Sie im

**Papierfachgeschäft
Maria Mauracher**

und zur Kontrolle für die Lohnverrechnung zwischen dem Meister und seinen Gesellen. Der Lohn wurde ja jährlich ausgezahlt oder zumindest in größeren Zeiträumen, man mußte also auch noch im Nachhinein feststellen können, welches Werkstück jeder einzelne Geselle gefertigt hatte. Deshalb war jedem einzelnen nach Beendigung seiner Lehrzeit ein Zeichen zugeteilt worden, mit dem er fortan seine Arbeiten kennzeichnen mußte. Im Laufe der Zeit wurden dann aus diesen Verrechnungszeichen echte Meisterzeichen. Sie erhielten den Charakter von Gütezeichen einer Werkstatt, und in diesem Sinne kann man sie als die ersten Vorläufer der heutigen modernen, patentrechtlich geschützten Warenzeichen ansehen.

KALK mußte herbeigeschafft werden, im ersten Baujahre sind hierfür 46 Gulden verrechnet, er wurde aus Wiesing, Schwaz, Mils und Hall geliefert.

Bereits Ende 1488 muß die Kirche im Rohbau bis zum Gewölbe fertiggestellt und auch schon das Presbyterium eingewölbt gewesen sein, denn zu diesem Zeitpunkt erfolgt die Lieferung von 3000 Ziegeln von der großen Ziegelei HEILIG-KREUZ bei Hall.

Auch der Bau des Turmes muß schon weit fortgeschritten gewesen sein, weil ebenfalls im Jahre 1488 die geschliffenen Treppensteine aus Breitenbach bei Kundl für die Schneckenstiege zum Turm und für die Aufgänge zur Empore eintrafen. Der *lichtgraue Sandstein* für die Maßwerke bei den Fenstern und für die Gewölberippen ist im Jahre 1490 verrechnet, er kommt aus MITTENWALD bei Scharnitz.

Den *Tuffstein* für die Gewölbe erhält man vom Vomperbach. Auch die Zimmerleute sind nicht untätig, das *Dachstuhlholz* und die Schintlkästen werden von Telfs und aus der Leutasch herangeführt, denn in der näheren Umgebung von Jenbach sind die Wälder durch den Bergbau arg gelichtet und daher kein geeignets Bauholz zu bekommen. Droben im Oberland, standen im Mittelalter die schönsten Bäume. Wenn man sich noch dazu vor Augen hält, daß auch die Kirchen in Schwaz, Brixlegg, Rattenberg und St. Leonhard fast gleichzeitig mit der Jenbacher Kirche entstanden sind, versteht man, daß die Baumaterialien teilweise oft von sehr weit hergeholt werden mußten.

Im gleichen Jahre meldet uns die Baurechnung, daß die wichtigsten Marmorarbeiten bereits fertiggestellt sind. Es heißt: „Maister Gilg unser Werkmeister erhält für die große Kirchtür, die sagrer tür (Sakristeitür) und ain ander kirchtür, für Stück zum fronpogen (Frantbogen), auch quader und simstück (Gesims) 171 Gulden“.

Das heute noch vorhandene schmiedeiserne Beschlag der Sakristeitür stammt ebenfalls aus dem Jahre 1488, und es verlohnt sich der Mühe, diese schöne Arbeit einmal aus der Nähe zu betrachten.

Jedenfalls aber war der Bau in den Jahren 1487/88 so weit

vorangetrieben worden, daß schon am ST. WOLFGANGS-TAG (31. Oktober) 1488 im Presbyterium der Pfarrer von Münster die erste Hl. Messe halten konnte.

Auch 1489 wird am Bau emsig gearbeitet, im Wesentlichen am Mauerwerk des Langhauses.

Daß am Langhaus gebaut wurde und dieses 1489 noch nicht fertig gestellt war, ersehen wir daraus, weil in diesem Jahre keine Zimmererschichten verrechnet wurden und daher auch noch nicht an den Dachstuhl gedacht wurde.

Im Priesterchor begannen die Verglasungsarbeiten an den Fenstern.

Bis zum Herbst 1491 verrechnen dann die Zimmerleute 2616 Schichten für das Eindecken des Langhauses und dann wieder 30 Arbeitstage für die Aufstellung des Gerüsts zum Einwölben des Kirchenschiffes. Indessen gingen die Arbeiten in der Hagau aber immer noch weiter. Der tüchtige Parlier Jörg Steyrer hatte dort die Aufsicht.

Zu diesem Zeitpunkt aber dürfte die Jenbacher Kirche im Wesentlichen bereits ihr heutiges Aussehen gehabt haben, lediglich das Langhaus war noch nicht eingewölbt, auch der Turm der Kirche dürfte erst bis zur Höhe des übrigen Mauerwerkes der Kirche hochgeführt gewesen sein.

Für die Jahre 1491 — 1497 fehlen leider die Baurechnungen. Allzugroß aber ist in diesen Jahren die Bautätigkeit nicht gewesen, lediglich das Langhaus wurde gänzlich fertiggestellt. Aus dieser plötzlichen Ruhepause in der Bautätigkeit kann man mit großer Sicherheit auf die vorläufige Erschöpfung der Baugelder schließen, eine so große Kirche und die reichliche Verwendung von Marmor war auch für die reichen Jenbacher Schmelzer keine Kleinigkeit. Vielleicht herrschte sogar eine Zeitlang völlige Bauruhe.

Um dem Kapitalmangel wenigstens etwas abzuwehren, suchte man neue Finanzierungsquellen zu erschließen. Nur so dürfen wir es verstehen, daß der Jenbacher Kirche in den Jahren 1494 und 1500 von Rom aus Ablässe verliehen wurden. Man halte sich vor Augen, wir stehen in der Zeit der käuflichen Ablässe, gegen deren Mißbrauch kurze Zeit später MARTIN LUTHER seine 95 Thesen an die Tür der Schloßkirche von Wittenberg schlägt, bald darauf beginnt das Zeitalter der Reformation.

Immerhin ist es interessant zu wissen, daß die Jenbacher schon damals den Weg nach Rom fanden. Am 16. Juni 1496 stirbt der erste „Baumeister“ der Kirche, der verdiente VIRGIL HOFER. Sein Grabstein ist im Chor der Rattenberger Klosterkirche. Auch dieses Ereignis hat möglicherweise eine kleinere Verzögerung beim Jenbacher Kirchenbau bewirkt.

Das Amt des Baumeisters übernahm nach Hofer HANS HARTMANN aus Schwaz und später Nikolaus Gaulnhofner von Jenbach. Gaulnhofner war ja schon seit Baubeginn sozusagen Proponent, er hatte schon beim Baubeschluß und in der Urkunde über die Grundsteinlegung mit unterzeichnet.

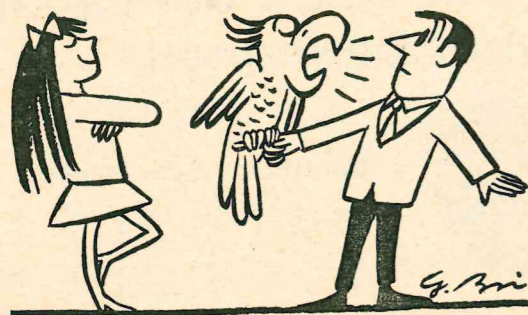
Mehr als sechshundert Kilometer südlich von Ankara liegt das sagenumwobene Tal der tausend Hügel. Urgüp Göreme und Nevshieber sind die markanten Punkte die im Atlas vermerkt sind und wer seine Reise nach diesem Ziel richtet der wird eine breite Asphaltstraße vorfinden, die die letzten abenteuerlichen Vorstellungen vom unwegsamen anatolischen Hochland negieren muß. Was noch übrig ist an mittelalterlicher Lebensart, ist die Verschleierung der anatolischen Frauen, Unhygiene der Hotels und der Menschenauflauf, der sich um jeden Fremden bildet. Das Tal von Göreme ist schlechthin die Attraktion der Türkei. Daß man so wenig darüber hört mag wohl im Umstand begründet liegen, daß die Voraussetzungen für Touristenreisen nicht gegeben sind. Unterkunftsöglichkeiten sind spärlich und verkommen, die Verpflegung monoton wie die Landschaft. Eine Ausnahme gibt es allerdings: Die Gleichförmigkeit der anatolischen Landschaft erleidet einen scharfen Bruch, dort wo das Tal der tausend Hügel seinen Anfang nimmt. Von der Ortschaft Nevshieber sind es noch einige Autominuten, dann bricht das Land in einem Cannon ab und von da an reihen sich in faszinierender Folge Tausende von Steingebilden aneinander, die aussehen, als hätte der Mensch an der Gestaltung mitgewirkt. In einem übertragenen Sinne hat er das auch, denn die Sandsteinspitzen erweisen sich bald als Behausungen, die wie Thermenhügel von Gängen und Räumen durchzogen sind. Erst bemerkt man eine derartige Wohnung, dann eine zweite und dritte, um schließlich zu entdecken, daß fast alle Steine die Spuren ihrer vergangenen Bewohntheit tragen.

Als man die ersten Christen aus Palästina vertrieb, zogen sie nach Norden. Schutzsuchend vor den Verfolgern verschanzten sie sich im Tal von Göreme und begannen von da an, Behausungen und Kirchen in den Stein zu schlagen. Das fruchtbare Tal bot ihnen eine Existenzmöglichkeit. Göreme überdauerte in seiner äußeren Erscheinungsform viele Jahrhunderte und erst vor fünfzig Jahren hat der letzte Bewohner sein Felsenhaus verlassen. Diese letzten Einwohner waren allerdings keine Christen mehr, denn auch die mohammedanische Bevölkerung hatte bald begriffen, daß der trockene helle Sandstein ideale Lebensbedingungen schafft. Kühl im Sommer und warm in den Wintermonaten, Voraussetzungen, die von den Lehmhäusern der Jetztzeit nicht erreicht werden.

Göreme ist ein herrliches Tal, weintraubenbewachsen und von klaren Quellen umsprudelt. Im Grunde würde man durch einen übertriebenen Fremdenverkehr den Charakter der Landschaft und den der Menschen verderben. Dennoch knüpfe ich die Empfehlung an den Bericht: Wenn Sie in der Türkei sind, wird Göreme ihre Reise krönen.

Im Tal der 1000 Hügel

von unserem Mitarbeiter Gert Chesi



**SCHUHHAUS
ORTNER
JENBACH**



Gallzein

Eine ungewöhnliche Reportage
von Eusebius Lorenzetti

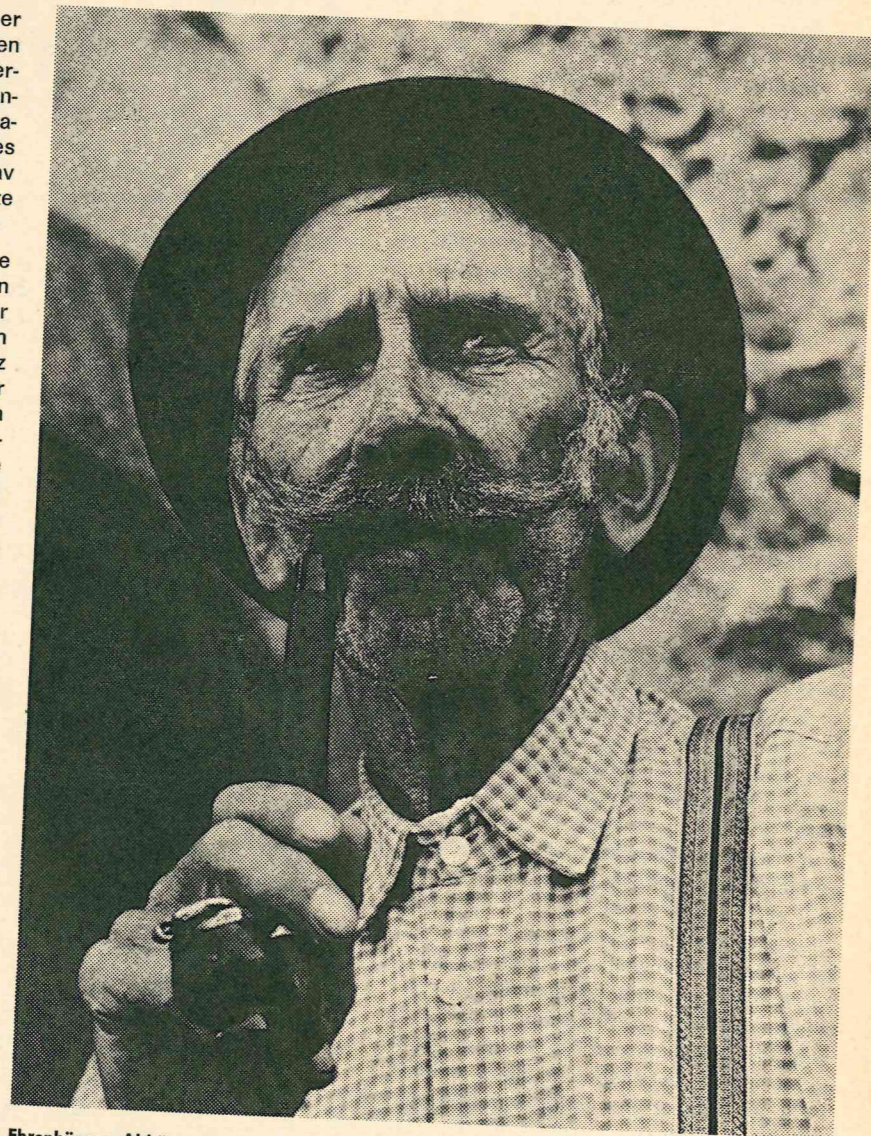
Gallzein ist eine verkehrsmäßig erschlossene, aber doch noch recht einsame Berggemeinde zwischen Buch und Schwaz oberhalb des Inntales. Viele verknüpfen mit diesem Namen Erinnerungen an die Kinderzeit, als man wegen eines versprochenen Kracherls beim Hasenwirt oder eines Speckbrotens beim Gabelitzen den langen Spaziermarsch brav durchhielt. Beim Osterausflug wurde die obligate „Maibutter“ versprochen.

Gallzein ist aber eine Reise wert. Eine begnadete Natur umgibt prächtige Höfe, jeder Meter Boden erzählt von der Geschichte, denn hier in dieser Gegend entdeckte man jenes Erz, das den größten Silberausch des Kontinents auslöste: Aus ganz Europa kamen sie, aber nur die wenigsten der 30.000 Hoffnungsvollen fanden ihr Glück, schafften die Arbeit in den dunklen Silberminen am Falkenstein und Ringerwechsel. Heute führen romantische Waldwege durch eine Gegend verfallener Stollen und heute noch gehört ein Stollenbesuch im Gallzeiner Gebiet zum erstrangigen Ferienabenteuer der heimischen Schuljugend. Im Scheine der Fackeln werden Geschichten lebendig, die bittersten Episoden aus den Flegeljahren der Silberstadt.

In Gallzein versteht man es heute noch Feste zu feiern. Wenn es sein muß, Tage hindurch. Die Bälle beim „Hasn“ sind legendär, denn nur die schneidigsten Mander können mit den kernigen Gallzeiner Buam mithalten. So manches blaue Auge gab es für so manches fesche Mädal... Aber wenn sie nicht gerade feiern, sind sie recht friedlich, gesellig und für jeden Spaß am Sprung.

Über Politik lassen sich die Gallzeiner kaum erhitzen. Nur über „ihren Troppmair“ lassen sie nichts kommen! Das kommt auch nicht von ungefähr, denn Landesrat Adolf Troppmair hat den Gallzeinern oft unter die Arme gegriffen und besonders für die Erschließung durch die Straßen sich bei der Bevölkerung verehigt: Im Juli 1967 wurde er zum Ehrenbürger ernannt! Heute singt man in Gallzein:

... mehr brauchn mir nit sagn, davon und dawegn, denn mir habn an Landesrat kholt, zum Straßensegn, die Zeit hat ihre Radln draht, und ohne Straßen kimmsch heut überall z'spat ...



Ehrenbürger, Altbürgermeister und Alt-Erbhofbauer beim „Gasteiger“, Josef OBERLADSTÄTTER, 84 Jahre, ist die markanteste Persönlichkeit der sagenumwobenen Berggemeinde Gallzein.

Aufgeschlossen waren die Gallzeiner immer schon, Fremden gaben sie oft das Heimatrecht. So gibt es die Geschichte vom Bergverwalter Unhesorg, der aus Schlesien einwanderte, um seine Kenntnisse dem Schwazer Bergbau zu vermitteln. Aber die Schwazer gaben dem Schle-

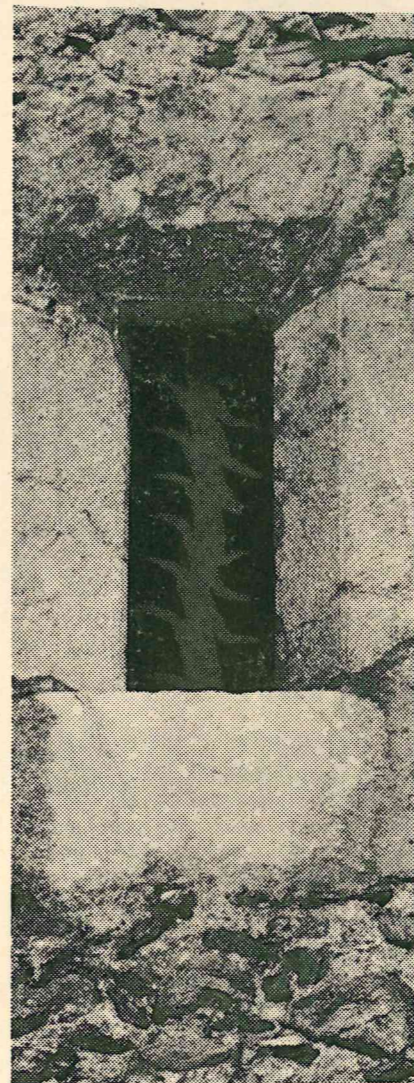
sier keine Heimatzuständigkeit und so zog der Bergverwalter nach Gallzein, die ihn freundlich zu einem der ihren machten. Dadurch konnte auch sein Sohn die Universität zu Innsbruck besuchen, der später einmal — als Gallzeiner — ein erfolgreicher Geologe und Professor wurde.

Dieser Geologe führte im 1. Weltkrieg eine Kompanie und war bei den Schlachten in Serbien auf seine Gallzeiner besonders stolz. Solche und andere Randbemerkungen aus einem bewegten und arbeitsreichen Leben weiß der Altbauer vom „Gasteiger-Erbhof“

wohl dutzendweise zu erzählen. Ja, wenn der 84-jährige Josef Oberladstätter zu erzählen beginnt, wird es in der alten Stube mäusestill und die Kinder rücken hinter der Ofenbank noch enger aneinander. Er plaudert über seinen stolzen Erbhof, der sich seit 1732 im Familienbesitz befindet. Dieses Gallzeiner Bauerngeschlecht läßt sich bis ins 14. Jahrhundert verfolgen. Doch der Ansitz dürfte noch älter sein. Eine einmalige Rarität ist der wuchtige Getreidesilo beim Gehöft, dem Sachverständige ein beinahe tausendjähriges Alter zuschreiben. Sicher ist, daß mit der Entstehung von Sankt Georgenberg hier in Gasteig die Bauern ihren „Zehent“ abliefern. Im steingemauerten Silo findet man heute noch drei große Getreidetrühen, eine trägt die Jahreszahl „1808“. Das romanische Portal ist aus Kramsacher Marmor und es dürfte wohl eine Heiden-

arbeit gewesen sein, diesen auf den Berg zu schleppen. Kleine Kostbarkeiten aus dem Silo — Säcke aus Sauhäuten, zusammenklappbare Schalen, „Sparer“ für die Erztransporte u. a. — konnten sich ins Schwazer Museum retten. Doch vieles fiel dem Unverstand zum Opfer. Wie der Altbauer erzählt, waren im Silo auch die jahrhundertealten großen „Zehentwagen“ eingestellt. Die Räder des großen „Transporters“ (Tragfläche für zehn alte Zentner) hatten einen Durchmesser von 1 m und waren eisenbeschlagen; mit diesem Fuhrwerk lieferte man ins Kloster Georgenberg. Es war vor 30 Jahren, als man wegen Platzmangels diese Zehentveteranen „derschlagen“ hat. Tritt man über die Schwelle des Erbhofes, liegt der Geruch des selbstgebackenen Brotes in der Nase. Gleich beim Eingang verkündet eine Votivtafel von einem Un-

glück, welches anno 1785 den „Gasteiger“ heimsuchte: „Christliche Erinnerung an den ehrsamem Veit Oberladstätter, Bauersmann zu Obergasteig der Hauptmannschaft Gallzein, welcher am 16. Feber 1785 mit seinen 5 Knechten, Georg Sponring, Peter Haun, Alex Scheiber, Jakob Fuchs und Anton Schweiger in der Feuerrinne von einer Schneelawine samt ihren Erzzügen begraben wurde. Gott sei den Armen gnädig“. Das Original befindet sich im Schwazer Heimatmuseum, die im Haus befindliche Nachbildung stammt vom Schwazer Künstler Karl Rieder. Überhaupt war der alte Gasteiger ein reger Mäzen der bildenden Künste: Am Haus finden wir ein Fresko des Schwazer Künstlers Wagner; eine geschmackvolle Brunnenfigur, die hl. Notburga darstellend, stammt aus dem Atelier des Meisters Kobald.



Historisches Juwel aus der Gallzeiner Rarität: Die kunstvolle Schmiedearbeit an der Lüftungsscharte des Getreidesilos beschäftigte schon manchen Kunstfreund.



AUF NAHEZU EIN JAHRTAUSEND schätzen die Sachverständigen diesen alten Getreidesilo, der um die Zeit der Gründung des Klosters St. Georgenberg erbaut worden ist (Bilder L. Laab)

Jenbach, Tratzbergstraße 8,

Rotan Druck

Sepp Scheiber und die Flucht aus Moskau . . .

Als Franzosen 1811 auf den Gallzein kamen, war ein zünftiges Handgemenge beim „Gasteiger“ unausbleiblich. David Oberladstätter raufte gleich einige Napoleonsjünger nieder, was er mit einem Söldnerdienst in der französischen Rußlandarmee zu bezahlen hatte. Er kam mit weiteren Gallzeinern, namentlich mit Sepp Scheiber und dem Hochgallzeiner Loisl Schmal, bis nach Moskau. Aber nur dem Sepp Scheiber gelang die Flucht aus Moskau, auf Eisschollen treibend soll er die Wolga entlang getrieben und so dem Argsten entronnen sein . . . Er starb in Gallzein und seine Abenteuer weiß der Altbauer Oberladstätter heute noch zu erzählen.

Oberladstätter ist aber mehr als ein markanter Patriot, alter Bauer und Geschichtenerzähler: Er, der Ehrenbürger von Gallzein, war in der Zeit von 1919 bis 1938 Bürgermeister, gründete im Jahre 1934 die Feuerwehr und war Mitbegründer der E-Werk-Genossenschaft Buch-Gallzein. Wie sein Sohn Josef war er ein schneidiger Oberleutnant bei den St. Margarethener Schützen.

DIESER SCHMUCKE ERBHOF ist seit dem Jahre 1732 ständig im Besitz der Bauerdynastie Oberladstätter, die sich bis in das 14. Jahrhundert urkundlich zurückverfolgen läßt.



Hans Hackh – eine Tiroler Fliegerrarität

Seit 30 Jahren besteht nun in Schwaz die Segelfliegerei aber seit 30 Jahren sind diese Segler ohne Horst, denn bis heute ist kein geeigneter Flugplatz aufzutreiben. So sind die Schwazer Segelflieger auf Innsbruck und Kufstein angewiesen. Mit Unterstützung der Stadt Schwaz konnte am Sportplatzgelände eine Werkstätte und Unterkunft errichtet werden, die im kommenden Herbst anlässlich des 30. Geburtstages der Schwazer Segler eingeweiht wird.

Hans Hackh ist nicht nur das älteste Schwazer Segelfliegermitglied — es ist mit Recht der älteste aktive Segler Österreichs. Sozusagen ist er eine Rarität unter den Flugkameraden: Es war vor 43 Jahren, als ein selbstgebauter Motorflieger im Herbst des Jahres 1926 in den Vomper Feldern dahinbrummte. Der kleine Brummer war der erste Motorflieger in Schwaz; sein Erbauer war der langjährige Gamstein-Wirt Hans Hackh (heute im 72. Lebensjahr), der erste Schwazer, dem solches einfiel. So ein künstlicher Vogel mit dem entsprechenden Lärm dazu ist heute kein Ereignis mehr, aber damals — damals war der Hans Hackh mit seinem „Zyclonett“ eine heimische Sensation, und wer davon hörte, machte sich auf den

Weg nach Schwaz und staunte. Es war zu einer Zeit, als Lindbergh noch seinen Long-Island-Paris-Flug plante und ihn ein halbes Jahr später, vom 20. auf den 21. Mai des Jahres 1927, mit einem Ryan-Hochdecker realisierte.

Szegedin in Ungarn hat im Jahre 1918 den jungen Kaiserschützen Hackh mit der Fliegerei erstmals konfrontiert. Er kam zur k.k. Fliegerschule. Die ersten Luftrunden machte Hackh auf einer einmotorigen wassergekühlten Maschine (4-Zylinder) vom Typ „Lloyd“.

Im Jahre 1926 war Hackh soweit, an die Verwirklichung seiner luftigen Pläne heranzugehen. Der erste Start des selbstgebastelten Brummers sollte am ersten schönen Herbsttag des Jahres 1926 erfolgen. Der Holzvogel überraschte selbst die Planer: 11 Meter Spannweite und einen 5,5-Meter-Rumpf erforderten ein entsprechendes „Rollfeld“. Die Tragflächen hielten einer eingehenden Belastungsprobe stand. Aber was soll ein Motorflieger ohne Motor? Er wurde aus Deutschland beschafft, ein „Zyclonett-18-PS-Motor“ mit einem Gewicht von 70 Kilogramm; aber dies mußte leider schiefgehen. „Schiefgehen“ — weil der schwere

Motor mit diesem Gewicht den Flieger kaum erheblich abheben ließ. Der erste Motorstart des ersten Schwazer Motorfliegers aber fand statt und es gibt noch viele, die sich an das laute Brummen des Fliegers, der nie richtig flog, erinnern. Das Flugzeug ist uns leider nicht mehr erhalten, es wurde vom Besitzer verbrannt.

Hans Hackh war auch ein bekannter Hüttenwirt. Im Jahre 1936 begann er mit dem Bau des Alpengasthofes „Gamsstein“ auf 1683 Meter Seehöhe unterhalb des Kellerjoches. Es gibt wenige Tiroler Skifahrer die Gamstein und Hans Hackh nicht kennen. Allzu gerne wurde in der gemütlichen Gamssteinrunde — wenn draußen der Jochwind vom Kuhmesser ums Haus streifte — von der Fliegerei gesprochen. So ein Gespräch war dann den besten „Roten“ wert. Im Mittelpunkt war immer der Hans Hackh mit seinem „Zyclonett“: „Ja — zuerst war der Lilienthal, dann die Gebrüder Wright und dann kam unser Hans“, hieß es. Es war aber mehr als gezieltes Witzeln in diesen Worten; vielleicht ein verstecktes Kompliment für einen Mann, der nicht bloß Ideen hatte, sondern sie alle in die Tat umsetzte.

—tti—

Möbelhof Stefan Steiner

Für unseren Großumbau im **MOBELHOF STEFAN STEINER** in Buch 154 an der Bundesstraße benötigen wir noch Bauholz, Rundholz und fertige Fußbodenbretter.

Im Tauschhandel bieten wir Schlafzimmer in vielen Größen und Holzarten, Bauernstuben in Lärche, Föhre und Eiche, Küchen, Postergarnituren, Fremdenzimmer und Einzelmobiliar

Möbelhof Stefan Steiner
Buch 154 an der Bundesstraße
Telefon 0 52 44 - 540

Telefon nach Dienstschluß um 18.30 Uhr
0 52 88 / 29 6 94

Tapezieren ist heute kein Problem mehr



ZIMMER MIT DECKE
AB S 980.—

WENIG SCHMUTZ — RASCH VORBEI

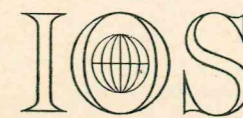
GORFER HANS

STANS 203, TELEFON 25 31 96

ANRUF GENÜGT — KOMME INS HAUS

UBRIGENS: Wir überraschen Sie demnächst mit unserer **GESCHÄFTSNEUHEIT!**

ALLGEMEINE WIRTSCHAFTBANK A. G.
1010 WIEN, STEPHANSPLATZ 2



GELDANLAGEN
VERMOGENSBILDUNG
ALTERSVERSORGUNG
INVESTMENTFONDS

Ein schöner Weg ist, sein Geld für sich arbeiten zu lassen. Wir sagen Ihnen, wie und wo. Es berät Sie gerne:

Josef Eder

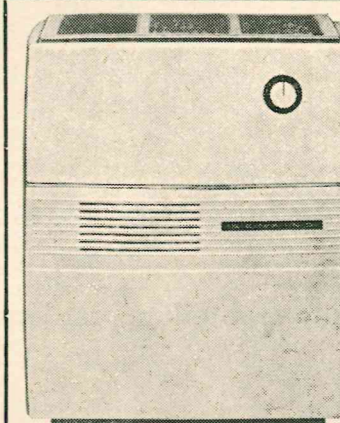
6134 VOMP 16, Telefon (0 52 52) 25 85
6353 GOING 32, Tel. (0 53 58) 28 1 03

Baumschulen - Erzeugnisse RUD. LAKNER

Jenbach, Tel. 0 52 44 - 351 - Huberstr. 37

EDEL-POLYANTA
SCHLING- und FRIEDHOF-ROSEN
HECKENSTRÄUCHER
LAUBGEHÖLZER
NADELHÖLZER (Koniferen)
BEERENSTRÄUCHER

alles in großer Auswahl lagernd



OLOFEN
alle Marken
Zentrale Ölversorgung
Ofenheizöl
Lieferung mit eigenem
Tankfahrzeug
unter Tel. 0 52 44 - 391

A. u. H. KINIGADNER
R. Jaud's Nachf.
6200 JENBACH
Schießstandstr. 3, Tel. 391

SENKING

KLEIDERHAUS RUSSINGER JENBACH

feiert in der Zeit vom 16. September
bis 26. September 1969 das
10-jährige Geschäftsjubiläum.

10

Jahre
Russinger
Jenbach

Herzlich möchten wir allen Kunden und Freunden danken, die uns ihr Vertrauen schenkten, und wir werden uns noch mehr anstrengen, damit Sie uns weiterhin Ihre Treue bewahren. Unsere Schaufenster zeigen Ihnen bereits die Neuesten Herbstmodelle, die aus den führenden Modehäusern Europas stammen.

Die JUNIOR SHOP Abteilung ist voll Neuigkeiten



HOSENCENTER BEDEUTET:

Für jeden die passende Hose. Eine Riesenauswahl in allen Größen bis Bundweite 125 cm. Modisch und solid.

Für den soliden Herrn haben wir alle Größen in Anzügen, Saccos, Hosen und Mäntel lagernd. Die Qualitäten und Auswahl war noch nie so groß, die Preise nie so klein.

In der Burschen- und Kinderabteilung finden Sie besonders preiswerte Anzüge, Mäntel, Keilhosen, Anoraks, Hosen, aber auch hier die neuesten Modelle, denn die Jugend weiß was sie will. Erfüllen Sie Ihren Kindern den Wunsch und besuchen Sie uns unverbindlich

Es ist staunenswert, was wir hier leisten!

Wir erwarten Sie gerne, beraten Sie gerne und freuen uns auf Ihren Besuch in der 10-jährigen Jubiläumswoche.

Die Hemden- und Pulloverabteilung ist eine Augenweide für jeden.

KLEIDERHAUS RUSSINGER JENBACH